Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 13 (1906)

Heft: 48

Artikel: Zur Kontroverse über das neue "Mannheimer Schulsystem"

Autor: Mazenauer, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540105

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bädagogilme Blätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Monatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 30. Nov. 1906.

nr. 48

13. Jahrgang.

Redaktionskommission:

ho. Rettor Keiser, Erziehungsrat, Jug, Bräsident; die ho. Seminar-Direktoren F. X. Kunz, his tirch, und Jakob Grüninger. Rickenbach (Schwya), herr Lehrer Jos. Müller, Gohau (St. Gallen und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiedeln.
Ginsendungen sind an letteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,

Anserat-Aufträge aber an b.h. haasenstein & Bogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Bortozulage. Beftellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshanblung, Ginfiebeln.

Bur Controverse über das neue "Wannheimer Schulfystem".

(Bon G. Mazenauer, St. Gallen.)

Um padagogischen Gebaube, bas vom 18. Jahrhundert in heißer und muhlamer Arbeit aufgeführt murde, tracht es in allen Jugen. Sturme neuer Ideen, teils aus dem Gebiete der Erfahrung, teils aus ben dunflen Tiefen neuerer Forschungen tommend, peitschen gang unbeimlich an die wettergebraunten Bande. Schon glaubte man in der Berbart-Billerichen Methode eine mächtige Giche zu feben, unter ber es fich behaglich ausruhen läßt, als ein jäher Blig aus den Bolten unerbittlicher Forschertätigkeit in ihr Beaft fuhr. Bundt marf neue Ideen und Beobachtungeresultate in die Welt, die in der hauptsache ein Produtt feiner Experimente waren. Profeffor Sidinger aus Mannheim faßte mehr das Außere, die Organisation größerer Schulverbande ins Auge und führte da feine Reformarbeiten durch. Er fah tlar und beutlich, daß in erster Linie die außeren Bedingungen gunftiger gestaltet werden muffen, sollen wir auf beffere Unterrichtsresultate rechnen durfen. Aus einer früheren Rummer dieses Organs weiß der Leser, worin bie Sidingerschen Neuerungen bestehen. — Soeben ist der, an dieser Stelle ebenfalls schon erwähnte Vortrag von Frl. Wohnlich im Drucke erschienen. Er schildert in lebendiger Sprache die Schulorganisation in Mannheim, das Schülermaterial in den einzelnen Klassengängen, berührt gelegenlich ihr Pensum, um am Schlusse eine Parallele zu schweizerischen Schulverhältnissen zu ziehen und dann zu dem bekannten Schlusse zu gelangen.

Frl. Wohnlich frägt Seite 5 ber ebengenannten Arbeit: "Wenn die I. Klasse so gut gesäubert wurde, warum müssen aus den folgenden Klassen immer wieder Schwache ausgeschieden werden?"

Auf den ersten Blick scheint uns diese Frage sehr berechtigt zu sein, und wir werden unserm Mißtrauen gegen die Richtigkeit des Verfahrens der Ausscheidung ebenfalls Ausdruck verleihen. Aber die Prazis erhebt gegen unsere Bedenken ihre gewichtige Stimme. Es gibt, wie die Ersahrung lehrt, Kinder, die in den ersten Monaten des Unterzichts, wo die unmittelbare sinnliche Wahrnehmung so sehr im Vordergrund ist, den Anforderungen des Lehrers ohne Mühe nachzukommen imstande sind. Erst nachdem der Unterricht aus dem engen Rahmen direkter Auschauung heraus zu treten genötigt ist; nachdem die Sach beziehungen mannigsaltiger und schwieriger werden, fangen sie an, langsamer vorwärts zu schreiten, legen sich ihnen Schwierigkeiten in den Weg, deren Überwindung ihnen Mühe kostet.

Das erfte Jahr verrinnt, ohne dem Lehrer über die geistigen Eigenschaften seiner Schüler völlige Rlarheit verschafft zu haben. Erst das 2. Jahr deckt allmählich geistige Mängel an diesem oder jenem Schuler auf, und die gefteigerten Unforderungen des Unterrichtes flaren das Urteil des Lehrers wesentlich. hätten wir die Mannheimer Organisation, so mußten solche Schuler nach einem ober höchstens nach 2 Jahren den Fördertlaffen zugewiesen werden; so aber setleppen fie fich mühiam vormarts, ohne Unterbrechung bis zur oberften Rlaffe, das peinliche und beschämende Gefühl richt los werbend, immer die letten ber Klaffe zu fein. Run giebt es aber auch Fälle, wo die mangelhafte Begabung erst in der 3. oder 4. Rlaffe auffällig zu Tage tritt. Es ist intereffant zu miffen, daß im Taubstummenunterricht, wo der Intellett, megen mangelhafter Sprachbildung, fo fehr zur Geltung tommen muß, bis jur oberften Rlaffe immer getrennt und ausgeschieden werden muß. Glaubt man im zweiten Jahre, ein Rlagchen homogener Olieder beieinander ju haben, fo flaffen fie nach Berlauf von einem oder zwei Jahren icon wieder auseinander. Der Taubstumme ift eben weniger imstande, durch Privatfleiß sein geiftiges Manko zu verdeden,

als es beim Vollsinnigen der Fall ist, da ihm die Pforte sehlt, wodurch ein Meer geistiger Bildung strömen kann. Diese kurzen Auseinandersetzungen werden genügen zum Beweise dafür, daß es keinen Widerspruch bedeutet, wenn die Säuberung im ersten Schuljahre noch nicht fertig ist. Schauen wir nur einmal ins kägliche Leben, und wir werden sehen, daß die Ausscheidung nach Begadung mit dem Austritt aus der Schule noch kein Ende genommen hat. Ich glaube, auch Frl. Wohnlich wird schon die Erfahrung gemacht haben, daß sie die Schüler nach einigen Monaten oder nach 1 Jahre noch nicht richtig zu beurteilen vermochte, oder daß sie sich in dem einen oder andern Schüler getäuscht sah.

Frl. Wohnlich beschwert sich weiter darüber, daß die Schüler der Wiederholungsklassen beim Mannheimer Schulsustem nicht ihre eigenen Wege gehen dürfen, daß ihr Lehrplan von dem= jenigen der Hauptklassen abhängig sei. Dem Prinzip der Anschauung sei hiedurch Einhalt getan und die Individualisierung könne zu wenig einsetzen. Dadurch kämen Herz und Gemüt zu kurz.

Bei diesem Unlaß sei mir eine kurze Exkursion in dieses neue Gebiet moderner Reformbewegungen gestattet. Von allen Seiten her tont der Ruf:

"Gebet bem Kinde die Freiheit wieder! Entwickelt seine natürlichen Geisteskräfte! Bildet es besonders nach berjenigen Richtung, wohin seine Talente weisen."

Andere wiederum glauben, den Unterricht so umgestalten zu können, daß jedes Ginprägen überflüssig werde, oder daß es wenigstens spielend geschehen könne.

"Macht ben Unterricht intereffant, und bann habt ihr nichts mehr ein-

tönt einem eine ausdringliche Sprache ins Ohr. Theoretisch genommen, ist natürlich dagegen nichts einzuwenden. Anders spricht aber die Erschrung. Es ist schön und recht, an vorhandene Talente der Kinder anzuknüpfen und an ihrer Ausbildung zu arbeiten. Wenn aber, wie bei uns in einer Taubstummenanstalt, diese Arbeit schon in einer Klasse von 12 Schülern Schwierigkeiten begegnet, wie erst in einer Schule mit 50, 60 und mehr Kindern? Da hört schlechterdings die von den Resformern gesorderte Individualisierung auf; tenn des Lehrers erste Pflicht ist und bleibt, daß er seinen Schülern zuerst die Grundbegriffe und Elemente für die andern Stöcke im Lehrgebäude gibt. Ein gewisses Quantum positives Wissen muß dem Schüler auf den Lebensweg mitgegeben werden, sonst ertrinkt er im Strom der Konkurrenz und unterliegt im Rampf ums liebe Brot. Die Aussassen und Gedächtnisskaft ist bei den Schülern außerordentlich verschieden. Die einen vers

stehen und behalten das vom Lehrer Gebotene rasch und sicher, lernen spielend; andern wills nicht "in den Kopf hinein". Mit solchen Tatssachen hat man zu rechnen. Was soll nun mit den weniger begabten Schülern geschehen? Sollen wir resignierend die Hand in den Schoß legen und sagen:

"Es ift unmöglich, folden Schülern auf spielende Urt ben Bernftoff ihrem Gebachtnisse einzuprägen,"

Bielmehr erfordert das Memorieren vom Schüler Geduld, Unspannung aller verfügbaren Geisteskräfte; also gerade das Gegenteil von dem, was wir "spielend" nennen. Also kapitulieren wir. Mit Recht würde sich jeder Einsichtige gegen eine solche Theorie wenden. Da hilft aus diesem Dilemma nur ein Mittel: Nach einer klaren, dem Schüler bis in alle Details verständlich gemachten Lektion: Einprägen bis zur Geläufigkeit. Es ist nun selbstverständlich die Pflicht eines gewissenhaften Lehrers, daß er das Einprägen so interessant, als möglich zu gestalten sucht. Langweilige Momente werden dem Schüler wohl trotzem nicht erspart werden können.

Und nun noch ein Wort jur Lehrstoffbeschneibung und Lehr= Da foll abgeruftet und abgeschnitten werben, um planbeseitigung. für die obern Rlaffen bis zur schwindelnden Bobe aufruften zu muffen. (Siehe hagmann, "zur Reform des Lehrplanes in der Boltsichule"). Auch da scheint die Begeisterung für Reformen vom goldenen Mittelmeg abgewichen zu sein. Wie ich schon betont habe, verlangt das Leben ein gewiffes Minimum von Bildung, mithin muß auch der Lehrplan ein Minimum verlangen, ohne die Bewegungsfreiheit des Lehrers in enge Schranten ju fegen. Es gabe jedenfalle fonderbare Auswüchse, überließe man das Benfum gang dem Gutdunken der Lehrer. Der Botanifer wurde fich mit feinen Schulern mit aller Bucht aufs Studium ber Bflangen werfen; ber Gefchichtefreund glaubte feine Rinder gu Bistorikern machen zu müssen; der Mathematiker wähnte, nur Zahlen maren ein richtiges Operationsfeld fürs Denten. Rurg! Tur und Tor ftanden offen für Schrullen, die ihre Entstehung irgend einem extremen Ropf verdanten.

Eine vernünftige Stoffgliederung ist besonders in einem großen Schulkorper wichtig, soll nicht eine unentwirrbare Unordnung Blat greifen.

In den Mannheimer Förderklassen sind die Lehrer auch an einen bestimmten Stoffrahon gebunden. Dieser mag vielleicht dort etwas zu eng sein und den Lehrer in der gesunden Bewegung hindern. Daß man es aber nicht für gut fand, die Stoffverteilung und Stoffmenge jedem einzelnen Lehrer zu überlassen, begreife ich lebhaft.

Die Referentin tommt bann auf die Abich lußtlaffen zu fprechen, wo den Schülern gleichsam ein Auszug aus dem Lernstoff bes 6., 7. und 8. resp. 7. und 8. Schuljahres gegeben wird, um ihnen soweit als möglich eine abgerundete Bildung zutommen zu laffen. Frl. Wohnlich fragt fich bei dieser Gelegenheit, ob diese Urt des Unterrichts richtig fei, ob die Rinder für diefen Stoff die nötige Borbildung haben, und ob es nicht beffer mare, ihnen auf Roften bes Bielmiffens den Lernftoff der untern Rlaffen gründlich durchzuarbeiten. Man kann nun da geteilter Meinung sein. Wir haben in diesem Falle von 2 Ubeln gu 3ch febe bas erfte Übel für bas tleinere an. Die Rinder ber Abschlußklassen treten bald ins Leben, wo sie in jungen Jahren in die Site des Existengkampfes hineingeworfen werden. Es wird nun mehr verlangt, als mas ihnen in der 3. und 4. Rlaffe geboten werden konnte-3ch dente an Geographie, Rechnen, Sprache. Das Niveau diefes Stoffes liegt in jenen Rlaffen zu tief, als daß fich bavon etwas Rennenswertes ans Ufer praftischen Ronnens retten konnte. Wenn ihnen für den Stoff bes 6. und 7. Schuljahres das tiefere Verftandnis fehlt, fo wird es ihnen boch im reiferen Alter aufdämmern, besonders wenn fie von einem Lehrer mit Lehrgeschick und reicher Mitteilungegabe unterichtet murben, und fie werden froh fein, für die Unleitungen und Winke, die die Ub= ichlugflaffen ihnen gegeben haben. Go fann dann doch auch noch der Privatfleiß mit Erfolg einsegen. Übrigens treffen wir im Behrerfeminar etwas Uhnliches. Die fnapp bemeffene Beit gestattet ben Brofefforen ebenfalls nicht, fich einläglich in einen Stoff zu verfenten, aber er muß boch angeschnitten werden, foll der Lehrer Unfpruch auf allgemeine Bildung machen tonnen. Aber diefe Ginführung genügt boch in den meiften Fällen, um ein erfolgreiches Selbst ftudium betreiben ju konnen. Bieles in ber Algebra mar uns beispielsmeise unklar, und für vieles fehlte uns das tiefere Berftandnis. Erft im zweiten ober britten Jahr, ja erft beim Studium auf die Rontursprüfung fiel auf biefe und jene Rechnung das Licht des "Begreifens". Wie der Gelehrte eine Sache nur relativ verstehen tann, denn auf den rubenden Bol ber Ericeinungen "Flucht" fieht er nicht, fo geht es verhaltnismäßig auch dem ichwächeren Schüler.

Auf Grund dieser Ausführungen darf ich wohl zum Schluffe tommen, daß die Abschlußtlassen ihre Berechtigung haben.

Überraschend erscheint es uns, daß in Mannheim für besser situierte Schüler eine eigene Schule, die sog. Bürgerschule besteht, die 8 Klassen umfaßt. In den Klassen V, VI, VII, VIII ist französische Sprache obligatorisch. Jedes Kind hat ein Schuldgeld von 28 Mark zu bezahlen,

was für einen Vater mit mehreren Kindern schon ein respektables Sümmchen bedeutet. Daß es darum dem Arbeiterkinde nicht ermöglicht ist, diese Schule zu besuchen, ist eine Versündigung am Postulat sozialer Gleichberechtigung. Mit Recht gibt Frl. W. der Befürchtung Ausdruck, daß dieser Übelstand geeignet sei, die sozialen Gegensätze zu versichärfen, wenn schon in der Kindesseele diese Kluft gegraben wird.

Sie beklagt sich weiter unten, daß im Unterricht etwas Hartes, Monarchisches liege,

"bas Schnurren und Surren von Fragen und Antwort, diese Gleichartigkeit bes Unterrichts hat etwas sustematisch Fabrilmäßiges an sich".

Auch die Beobachtung, daß kleine wie große Mädchen beim Ge=
schlechtsnamen gerufen werden, mache auf den Besucher keinen gün=
stigen Eindruck. Leider kommen derartige Namensaufruse nicht nur in
Mannheim, sondern auch in St. Gallischen Schulen und anderswo vor. Es muß eine zartangelegte Mädchenseele beleidigen, wenn es durch die Schule könt: "Meier, fange an zu lesen," anstatt "Amalia Meier . .;"
oder wenn man selbst am Cyamentage zu hören bekommt: "Die Fritschisoll besser erzählen," anstatt das etwas rücksichtsvollere "Emma Fritschisu gebrauchen.

Wir haben es da immerhin mit Kleinigkeiten zu tun, die aber boch imstande sind, die Harmonie in der pädagogischen Arbeit zu stören.

Um Schluffe des Referates zieht die Bortragende das Fazit ihrer Beobachtungen beim Besuch in Mannheim: es ist zu Ungunsten des Förderklassenspftems ausgefallen.

Mich dünkt, dieser Schluß sei doch nicht das Produkt einer allseitigen Würdigung der Lichtseiten dieses Systems. Richtig ist, daß wir nicht alles ohne Weiteres auf unsere Schulverhältnisse übertragen können. Daß dies nicht geschehen kann, dafür sorgen unsere politischen Verhältnisse, unser demokratischer Geist und auch die Rücksicht auf unsere Finanzfrage. Aber Dr. Sickinger gerade war es, der in seinem Vortrage, den er letztes Jahr in St. Gallen gehalten hat, eine Kopie der Schulresorm seiner Vaterstadt verurteilte. Nicht die starre Form, sondern die Idee sei die Hauptsache. Daß die Sickingerschen Gedanken auf solider Basis ruhen, läßt sich bei unbesangener Betrachtung kaum in Abrede stellen. Man wird nur dann mit der Reserentin einig gehen können, wenn man die Idee nicht von der Form lostrennen will oder kann. Daß die Trennung nach Befähigung, wie sie im großen und ganzen Sickinger im Auge hat, Anklang sinden muß, zeigt der Ausspruch vieler Kollegen:

"Es ware ein gemütlicheres Unterrichten, wenn jene 4, diese 5 schwachen Schüler ausgeschieben werden konnten".

Die Klage, daß einzelne Schüler einen Hemmschuh für die ganze Klasse bilden, ist ja stereothp. Drastisch genug zeigt sich dieser Übelstand im Taubstummenunterricht, wo wir immersort bestrebt sein müssen, möglichst gleichartige Elemente bezüglich Begabung eine Klasse bilden zu lassen.

Es handelt sich vorerst nicht um die Details dieser Resorm, sondern mehr um die Berechtigung und die praktische Durchführung der Idee. Daß sie ihre Schattenseiten zeigen wird, müssen wir erwarten, wenn wir wissen, daß keine menschliche Institution den Gipsel der Bolkommen= heit erklommen hat. Aber Licht= und Schattenseiten müssen wir vergleichen und auf der Basis sorgfältiger Prüfung unsere Schlüsse ziehen, um dann mutig zur Resormarbeit zu gehen, wenn diese Schlüsse für eine Umgestaltung sprechen.

"Prufet alles und behaltet bas Befte!"



** Meber die neue Gesangs-und Turnmethode von Iacques Dalcroze in Genf.

Es ist gegenwärtig zwischen bem preußischen und babischen Schulturnen ein heißer Rampf entbrannt. Das erstere befürwortet mehr die Ausbilbung ber körperlichen Kräfte in ungeznungener Weise, während das lettere mehr auf Unmut und Grazie bes Turnens bringt, wie es benn auch ben Turnunter. richt als eine gute Schule Der Willensfraft, ber Unterrordung bes Willens betrachtet. Wir sprechen bier mehr vom Mabchenturnen. Der babifche Altmeifter Maul in Rarleruhe hat aber vielleicht boch diefes Turnen in Bahnen bineingeleitet, bie nicht ber ureigenften Bebeutung bes Turnbetriebs vollig guführen. Eng mit seinen Ibeen ift biejenige von Jacques Dalcroze in Genf verknüpft. Diefer hervorragende Meithetiter bat benn auch nicht geringes Aufsehen mit feiner Methode gemacht. Wir hatten lethin bas Bergnugen, burch einen Bortrag von herrn Sefundarlehrer Seb. Ruft in Gogau, ben er vor einer großern Behrer. versammlung hielt, mit den Grundzügen biefes Spftems bekannt zu werden. Wir glauben, dem eint und andern Lefer zu dienen, wenn wir einiges hierüber in unfern "Blattern" folgen laffen. In febr inftruttiver Beife führte uns ber herr Referent in die Geheimnisse bieses Turnens ein. Und in ber Tat: Die Anwesenben murben beinabe fasziniert von den gang nett ausgeführten Leiftungen ber 10 Setundarschülerinnen von Gogau, die Berr Ruft ber Bersammlung in verschiedenen Uebungen vorführte. - Einleitend darafterifierte ber Bortragenbe bas Wesen bes Turnens nach Jacq. Dalcrog. Es tragt aus. gesprochen bellenischen Typus, es ift ein Stud afthetischer Erziehung. Der Sinn für Rhythmus wird ausgebildet, ber ja vom forperlichen Empfinden ab. bangig ift. Und nicht nur die Ausbildung ber Grazie wird burch biefes Turnen bezweckt, auch die Rraft, die ebenmäßige Entwicklung ber Rörperformen wird baburch gefördert, sodaß wir es mit eigentlichen fallisthemischen Uebungen zu tun haben. In Rücksicht auf bas afthetische Moment muß sich schon in ber Rleibung ber Madchen eine gewiffe Anmut außern. Daß hier ber Tanz zu feinem Rechte tommt, ist felbstverstandlich. Es ift aber nicht jenes mabnfinnige